

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 25 (1939)
Heft: 3

Artikel: Religionspädagogische Situation der Gegenwart
Autor: Bürkli, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

planten Stiftung „Pro Helvetia“ und für Beiträge der Stiftung an das „Schweizerische Schulwandbilderwerk“ (für das bekanntlich die Mitwirkung unserer katholischen Lehrerorganisationen abgelehnt wurde) und an die vom SLV. herausgegebenen „Schweizerischen Pädagogischen Schriften“.

Auch zu dieser Eingabe wird einiges zu sagen sein, vor allem zur Forderung eines Bundesobligatoriums für die staatsbürgerliche Erzie-

hung. Es wäre bedauerlich, wenn in der jetzigen kulturpolitischen Situation mit ihrem „Zwang zur Selbstbesinnung“ der Kampf um die Motion Wettstein und um die Zentralisationsbestrebungen auf dem Schulgebiet erneuert werden sollte, entgegen der — beim Föderalismus schon ein starkes Vertrauen voraussetzenden — Haltung des Bundesrates und der Mehrheit der Erziehungsdirektoren-Konferenz. H. D.

Religionsunterricht

Religionspädagogische Situation der Gegenwart*

Durch die allzugrosse Loslösung der Wissenschaft vom wirklichen Leben und durch die zusammenhanglose Spezialisierung der einzelnen Gebiete hat die Wissenschaft auf die Lebensgestaltung ihren Einfluss verloren. Relativismus und Indifferentismus machen sich breit und entfremden die Menschen der Religion. Eine merkwürdige Verworrenheit und Unsicherheit in der Wertstruktur des modernen Menschen ist ihre Folge. Das zeigt sich nun aber ganz besonders in einer Verwilderung und Verrohung der Sittlichkeit. Die Grundlage des ganzen kulturellen Lebens wird unterhöhlt; Kultur wird zur bloss äusserlichen Zivilisation. Vor allem zeigt sich diese Unsittlichkeit in der Verwilderung der Ehe. Die Hälfte der geschiedenen Ehen sind kinderlos. — Eine Reaktion auf diese Schwachheit und Kraftlosigkeit musste kommen. Sie zeigt sich vor allem in einem modernen Vitalismus. Besonders die Moral der Lebensphilosophie zeichnet sich hier aus. Das warme, sprudelnde Leben soll erfasst und zur Grundlage der ganzen Lebensweisheit gemacht werden. Wie schwierig und gefährlich das ist, erkennt man so-

fort, wenn man sieht, wie gerade diese Erfassung des Lebens einer soliden philosophischen Grundlage selber bedürfte und sie nicht hat. Zur Lebensphilosophie gesellt sich heute eine starke Naturmystik in eifrig gepflegtem Sport: in einer übergebührlichen Einschätzung des Körpers und des Naturerlebnisses, die geradezu zum religiösen Surrogat werden. — Durch die modernen Rassentheorien hat in ganz bedenklicher Weise der Wert der Persönlichkeit an Bedeutung verloren. Nicht der Einzelne und sein Gewissen haben Bedeutung, sondern nur die Rasse. Diese Vermassung, die ja übrigens auch durch den Kommunismus mit der Züchtung des Klassenbewusstseins gefördert wird, ist eine grosse Gefahr für die christliche Kultur und Religion geworden. — Durch alle diese modernen Theorien und Lehren ist der Katholik vor allem in der Diaspora um seine ursprüngliche Unbefangenheit gekommen. Er muss beständig vor diesen Gefahren auf der Hut sein; er muss sich immer wieder fragen, ob hinter irgendeiner neuen Meinung nicht ein verkappter Angriff auf seine Religion und Sittlichkeit geplant sei. Das ursprüngliche katholische Lebensgefühl geht so verloren; ein beständiger geistiger

* Siehe Nr. 2.

Abwehrkampf tritt an seine Stelle und zermürbt die Menschen. Ich erinnere mich, wie wohl es mir tat, als ich die urkatholische Situation als junger Priester erleben konnte am Totenbett meines sterbenden Vaters, nachdem ich aus dieser unruhigen geistigen Situation heimgerufen worden war.

III. Die kurz dargelegte Situation macht begreiflich, dass die Kirche auch heute noch für die religiöse Erziehung der Jugend einen festen Kern klaren und bestimmten, religiösen Wissens verlangen muss. Wenn sie daher nur allmählich und vorsichtig auf alle die verschiedenen Forderungen der Katechismusreform einget, ist das nur zu gut zu verstehen. Aber die Kirche weiss aus alter Erfahrung, dass mit dem bestimmten Wissen die Aufgabe der religiösen Erziehung noch lange nicht erfüllt ist. Die neuere Wertphilosophie hat auf die Pädagogik insofern einen starken Einfluss ausgeübt, als sie die Pflege des Wertgefühles besonders betont. Das tut auch die Kirche. Sie sucht daher möglichst das Bewusstsein um die religiösen Tatsachen zu heben. Darum betont sie den Religionsunterricht so stark; darum fördert und empfiehlt sie die Katechismusbruderschaften; darum fordert sie so gewissenhaft die sonn- und festtägliche Predigt und Christenlehre. Darum will sie auch die Aufsicht über den Religionsunterricht in der Schule nicht aufgeben. Ja darum fördert sie auch alle die ausserschulischen Vereinigungen, die Vereine und Kongregationen, die Gruppen und Kränzchen. Vor allem aber tritt sie immer ein für die Hochachtung der einzelnen Persönlichkeit und ihrer Gewissensfreiheit. Der Ausbau und die praktische Beobachtung der Wertordnung ist eines ihrer ersten Anliegen. Die Betonung des Wertes der Natur auch für das übernatürliche Leben und der Uebernatur für das kulturelle Leben ist ja allen bekannt. Wer die

Geschichte der Kirche in den letzten hundert Jahren nur einigermaßen kennt, weiss, wie die Kirche immer für die christliche Philosophie eingetreten ist, auch auf die Gefahr hin, als unmodern, veraltet und rückständig zu gelten. Die Pontifikate Leos XIII, Pius' X, Benedikt XV und Pius' XI liegen in der gleichen Richtung; die Geschichte des Modernismus ist nur ein Kapitel davon.

Was die Kirche aber immer verlangt, das ist die Reaktion auf die modernen Irrtümer nicht nur aus dem Wissen heraus, sondern aus dem Sein. Deswegen haben die liturgische Bewegung und die Förderung der Früh- und öftern Kommunion eine unschätzbare Bedeutung für die Stärkung des religiösen Lebens erhalten. Es ist unmöglich, dass ein zeitgemässer Religionsunterricht an diesen Dingen vorübergehen darf. Eine ähnliche Aufgabe erfüllt heute auch die Katholische Aktion und die Bibelbewegung. Sollen einzelne dieser Bewegungen das innere Leben des Christen fördern und an Christus binden, so wollen andere aus dieser Lebensvereinigung heraus die Sendung Christi an die Welt erfüllen, und zwar nicht nur in rein religiöser, sondern auch in kultureller Beziehung.

Wie so die moderne Welt aus ihrer gottlosen Wissenschaft und aus ihrem verweltlichten und vermateriisierten Lebensgefühl heraus gegen die Kirche ankämpft, so verteidigt die Kirche ihre Positionen aus dem Glauben, dem übernatürlichen Wissen, und dem übernatürlichen Lebensgefühl heraus. Und wenn der mystische Leib Christi auch heute wieder den Kreuzweg geht — man kann ihn ja Station für Station mit dem Kreuzweg Christi vergleichen — so haben wir darum keinen Grund zur Mutlosigkeit und Verzweiflung; vielleicht hat gerade der zeitgemässe Religionsunterricht eine wichtige Aufgabe in dieser Passion zu erfüllen und einmal auch

ein schönes Stück Verdienst an der glorreichen Auferstehung desselben mystischen Leibes. Und wenn die Welt mit ihren materiellen Waffen heute alles niederzuringen scheint, so bleibt doch die Tatsache bestehen, dass die rein geistigen Waffen der Kirche, die Wahrheit und die Gnade, noch immer in ähnlichen Passionszeiten den Sieg davon getragen haben. So

wenig man die Seele des Menschen durch Vermassung ausrotten kann, ebenso wenig kann man mit Feuer und Eisen die Wahrheit aus der Welt schaffen. Aber es kommt schon darauf an, dass jeder Religionslehrer und jeder Vater und jede Mutter an ihrer Stelle die Aufgabe erfüllen, die ihnen angewiesen ist.

Luzern.

Franz Bürkli.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Ist es richtig, dass unsere Mädchen „nicht mehr dienen wollen“?

Letztes Jahr ging eine Notiz durch eine Reihe von Schweizer-Blättern, worin darauf hingewiesen wurde, dass eine Firma im Kanton Luzern gezwungen war, 200 Arbeiterinnen, meistens ledige Töchter, zu entlassen. Da diese Firma die Leute nicht einfach auf die Strasse stellen wollte, hätte sie den Mädchen einen Haushaltungskurs offeriert, in welchem Kochen, Nähen usw. gelernt werden könnte. Der Kurs sei vollständig auf Kosten der betr. Firma offeriert worden. Daraufhin hätten sich nur 8 Töchter für den Kurs angemeldet. Ein Sturm der Entrüstung machte sich darauf gegenüber diesen Arbeiterinnen in der schweizerischen Presse geltend, und man wollte in dieser Erscheinung nun eine Flucht vor dem Haushalt, wenn nicht gar vor der Arbeit sehen.

Bevor man nun Steine auf solche Töchter wirft, sollte man sich allerdings bemühen, die Verhältnisse näher zu prüfen.

Von diesen 200 Arbeiterinnen werden mit ziemlicher Sicherheit der grösste Teil die Stütze ihrer Familie gewesen sein. Die Familie ist auf den Verdienst ihrer Töchter angewiesen. Sicher ist es für viele Arbeiterinnen ein grosses Opfer, zugunsten ihrer Familie für sich selbst auf jeden Berufswunsch ver-

zichten zu müssen, um einfach die nächstliegende barbezahlte Arbeit auszuüben. Sie leben dabei im Familienverbande, müssen Kost und Logis also nicht so hoch einschätzen, wie wenn sie alleinstehend wären, können aber einen Barlohn, welcher der Familie sehr zustatten kommt, sei es, weil noch mehrere jüngere Geschwister nachkommen, sei es, weil gebrechliche Familienglieder, Grosseltern, Eltern unterhalten werden müssen, daheim abgeben. Dazu kommt, dass alte Eltern vielfach auf die persönlichen Dienste der Töchter angewiesen sind, welche diese leicht am Morgen, Mittag und Abend, am freien Samstag-Nachmittag, am Sonntag leisten können. Im Hausdienst ist naturgemäss der Barlohn geringer, weil auch der Naturallohn in Anrechnung gebracht werden muss, und die Tochter ist von daheim abwesend, kann also die persönlichen Dienste für gebrechliche Familienmitglieder nicht leisten.

Wenn nun 200 Arbeiterinnen verdienstlos geworden sind, dann liegt nahe, dass alle jene, deren Familien sehr stark mit dem Verdienst der Tochter rechneten, vor allem versuchten, wieder irgendwelche bezahlte Beschäftigung zu finden. Denn wären sie darauf nicht angewiesen gewesen, so hätten sicher